



OTTO RÜCKERT

Buchbesprechungen:

Bilder aus dem römisch-germanischen Kulturleben. (Nach Funden und Denkmälern). Herausgegeben von Carl Blümlein, Direktor des Kaiserin Auguste-Viktoria-Lyzeums zu Bad Homburg v. d. H. — München und Berlin 1918. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. — Großquart, 120 Seiten.

In dieser Schrift ist ein anziehendes Hilfsmittel geboten für alle, die sich mit der deutschen und fränkischen Frühgeschichte beschäftigen. Der Verfasser, schon durch seinen Wohnsitz in der Taunuschleife des römischen Grenzwalles begünstigt, bietet in seinen Bildern einen klaren Einblick in das Befestigungs- und Siedlungswesen, in Wasserversorgung, Heizung und Beleuchtung, Bauwesen und Bildnerei, Bewaffnung, Geräte und Kultuswesen der Römer und der von ihnen vielfach abhängigen Germanen. Die Bilder sind insofern wörtlich zu nehmen, als 371 treffliche Klischees mit tausend Einzelheiten ein ganzes Museum der Anschaulichkeit liefern, während 542 Stichworte des Registers den klaren gedrängten Text als ein wirkliches Kulturlexikon erweisen.

Wie viele einzelne Bücher mühten abgesucht werden, um die Aufschlüsse zu erlangen, die hier in knapper Form und sicherer Darlegung gegeben sind für den Forcher sowie für den Schüler des Gymnasiums. Die jeweilige Gegenüberstellung der römischen und germanischen Verhältnisse läßt zumeist deutlich den Germanen als den gelehrigen Schüler erkennen und rechtfertigt den Schlussatz des Verfassers: „Willig nahm der Germane das Neue, das ihm bei der römischen Ackerbestellung, beim Steinbruch, in Handwerk und Gewerbe entgegenrat, erfaßte es und gestaltete es im eigenen Sinne weiter, und durch die Stürme der Völkerwanderung rettete sich eine Fülle jenes Samens, den der Römer ausgestreut, und entwickelte sich zu Keimen, die noch heute sprossen und Früchte tragen.“

G.

Deutsches Kommersbuch. Zwölftste Auflage. Historisch-kritische Bearbeitung besorgt von Dr. Karl Reisert. Freiburg im Breisgau 1920. Herder u. Co.

Wenn ich diese neueste Auflage des „Deutschen Kommersbuches“ durchblättere, bedauere ich auf das lebhafteste, daß meine eigene akademische Jugendzeit dieses Liederbuch nicht gekannt hat. Ich stehe nicht an es für das beste deutsche Kommersbuch zu erklären. Nicht nur ist sein Inhalt höchst vielseitig und geht weit über den immerhin nicht allzuweiten Gesichtskreis eines Studentenliederbuches hinaus, nicht nur zeigt die Auswahl der Lieder guten Geschmack ohne Engherzigkeit: der eigenartige Wert dieses Buches besteht vor allem in der kritischen Bearbeitung der Liedertexte und -melodien und in den historischen Nachweisen ihres Ursprungs. Welche Unklarheit, welche Unrichtigkeit wird da beseitigt, mit welchem Staunen er sieht oft der Leser den Ursprung eines Liedes, von dem er bisher nicht wußte, „von wannen es kommt und braucht“! Da tauchen Namen auf, von denen der Durchschnittskommersbuchsänger nichts ahnte . . .

Der akademische Bürger wird besonders gespannt sein zu sehen, wie die verschiedenen Almachtres gefeiert werden. Gott sei Dank! Es gibt nicht nur ein „Altheidelberg, du seine“. Es gibt insonderheit auch ein Würzburg. Wir finden in dem Buch das von Robert Maurmeier zum 90 jährigen Stiftungsfeste des Corps Franconia zu Würzburg gedichtete und vertonte Lied „Mein Würzburg.“ Wir finden das „Trinklied vom Main“ unseres Ludwig Bauer, vertont von Weinberger: „Und wär' der Main ein großes Faz, wir tränken's dennoch leer . . .“ Auch Robert Piloty ist mit seinem sinnigen Gedicht „Heidelberg — Würzburg“ (vertont von Simon Breu) gebührend vertreten. Dazu erklingt das „Frankensied“ von Adolf Dyroff: „Von allem,

was auf Erden mir Trautes ist bekannt, sei Du mir hochgepriesen, mein edles Frankenland!" Durch diese und andere Lieder kommt Franken zu seinem Recht, wie denn ja auch der Herausgeber aus Unterfranken stammt (geb. 8. Juni 1857 zu Alzenau) und das Kommersbuch in Franken – genauer in Würzburg – entstanden ist.

Wir wünschen dem Herausgeber Glück zu diesem Werk, das in gewissem Sinn eine Lebensarbeit darstellt. Es ist ein Buch, aus dem nicht bloß Studenten auf der Kneipe singen werden! Gar manchesmal, wenn der „alte Herr“ und Familienvater sich zu den Jungen begeben hat um mit ihnen wieder einmal froh zu sein, werden wohl die noch nicht vollreifen Buben, die daheim bleiben müssen, und die Töchterlein mit gutem Gewissen dieses Kommersbuch herbeiholen, und bei dem Klang der Lieder, die sie daraus singen, wird ein süßes Gedenken an schöne, felige Tage der Vergangenheit auch die Wangen des zuhörenden Mütterleins röten. P. S.

Gesichte des Wanderers. Gedichte von Wilhelm Widder. Deutscher Verlag, Würzburg 1920.

Wilhelm Widder als heiteren Erzähler kennen viele, daß aber hinter der fröhlichen Maske sich ein gar ernsthaftes Gesicht birgt, wußten bis vor kurzem nur wenige. Was unser Landsmann in seinen Gedichten „Gesichte des Wanderers“ bringt, ist recht beachtenswert. An erster Stelle steht „Ein Schalksnarr“, den wir wohl als eine Art Selbstbekenntnis auffassen dürfen:

Doch wenn die Nächte voll von hohlem Wind
Und ohne Licht wie schwarze Schluchten sind,
Schreit auf sein Herz, harmvoll, in solche Nacht,
Wie wenn im Weltenraum ein Einziger erwacht
Und tastet irr ins Dunkel, sucht und greift,
Ob seine Hand wohl an Geliebtes streift,

Doch tags, da muß er sprühn und seinen Geist vergeuden,
Da schweigt sein Eignes still, nur Narr ist er den Leuten –

Aus der Mehrzahl von Widders Gedichten klingt die Sehnsucht nach der großen Liebe, auf die der Dichter hofft. Denn auch da, wo diese Sehnsucht gestillt erscheint, fühlt man, daß nur vorausempfunden wurde, was ein dürtendes Herz begehrte. Die Sorge, daß dieses Verlangen sich nie erfüllen könnte, findet ergreifenden Ausdruck in der „Gärtnerin“, vielleicht dem Besten der ganzen Sammlung. Trefflich gelungen ist, abgesehen von einer kleinen sprachlichen Ünebenheit, auch der sich in anderem Gedankenkreis bewegende „Glückwunsch“.

Dah der Dichter seiner Lyrik als eine Art Satyrspiel das „Ferienlied“ folgen läßt, werden alle Freunde echten Humors begrüßen. Die Sammlung hätte jedoch nach meinem Empfinden nicht versoren, wenn die den Abschluß bildende balladenartige „Schuld“ weggelassen worden wäre.

F. L.

Den alten Göttern zu. Ein Platenroman von Hans von Hülsen. Morawe und Scheffelt Verlag. Berlin 1919. 466 S.

In schwachen Umrissen nur, vielfach verzeichnet und oft einseitig gewürdigt und beurteilt, lebt in uns Franken das Andenken an unseren landsmännischen Dichter August Graf von Platen-Hallermund, der am 24. Oktober 1796 zu Ansbach geboren wurde, in Würzburg und Erlangen studierte und am 5. Dezember 1835 zu Syrakus auf Sizilien starb. Besser als jede Biographie läßt uns das vorliegende Buch Hans von Hülsens das Wesen und die Art Platens, seine Persönlichkeit als Mensch und Dichter, erkennen. Mit großem psychologischem Verständnis hat Hülsen dieses tragische junge und so früh vollendete Dichterschicksal gezeichnet. Erbarmungslos schildert er die Erschütterungen, und Enttäuschungen, denen diese nach strengster Formengebung und höchster Vollkommenheit strebende Dichternatur ausgesetzt war, bis sie schließlich der undankbaren Heimat den Rücken kehrt, um nach dem sonnigen Italien, „den alten Göttern zu“, ihre Schritte zu lenken, Trost und Heilung von tausendfältigem Leide suchend.

Würzburg und Erlangen mit ihren studentischen Frohsinn stehen im Mittelpunkt der örtlichen Ereignisse. Aber auch ein großer Teil der übrigen fränkischen Landschaft erstreckt vor unserem Auge. Wir ziehen mit Platen nach Homburg am Main mit seinem alten Schloß, nach Heidingsfeld, mainaufwärts über Marktbreit nach Iphofen am Fuße des Schwanberges, „einer Insel im Strom der Welt“, dann ins Bamberger Land und nach Bayreuth, wo Jean Paul (Friedrich Richter) besucht wird, „der große Lieblingsdichter aller deutschen Frauen“. Über Nürnberg führt uns dann die Reise wieder nach Erlangen, in die Wälder von Auelberg, Marloffstein, Sieglitzhof und Raisberg, wir besuchen mit Platen und seinen Freunden die Kirchweih auf dem „Walberla“ bei Forchheim, ziehen über Streitberg durch das „lichtdurchflutete Wiesental, über dessen roten (?) Felsen und trostreich-grünen Wäldern die alten Burgruinen wie treue Wächter stehen“, in Ebern ob Bamberg wird Friedrich Rückert, der Dichter der „geharnischten Sonette“, besucht, in Pommersfelden das herrliche gräflich Schönbornsche Schloß Weihensteine, in Grohgründlach das Grabmal der Gräfin Orlamünde, „der weiße Frau aus dem Hohenzollernhause“, in Coburg die Beste, in Effeltrich am Hetzlas die sagenhafte Riesenlinde. Aschaffenburg und Ansbach tauchen auf, Altdorf bei Nürnberg, ein „enges, trauriges Städtchen“, von wo wir ins Schwarzachtal wandern. Dann sind wir wieder im Steigerwald mit seinen prächtigen Wäldern und Schlössern, in Forchheim, Herzogenaurach und Tennenlohe.

Eine Reihe hochbedeutsamer Persönlichkeiten jener Zeit bildet im Verein mit mehreren edlen, vaterlandsbegeisterten Jünglingsgestalten den Kreis, in dessen Mittelpunkt Platen, als ein innerlich vereinsamter, weltabgewandter Poet steht. Führende Geisteshelden, wie Schelling, Liebig, Döllinger, Wagner, Schubert, auch Goethe, treten in den Gesichtskreis und geben ein Spiegelbild der damaligen nationalen Bewegung, bei der auch der Mord an Kotzebue nicht fehlt. All das beleuchtet Hülsen mit meisterhafter Sachkenntnis, ohne sich wissenschaftlich erschöpfen zu wollen, im Ton ruhig fließender Erzählung. Das weibliche Element fehlt in diesem Buche ganz, was bei gewissen Lesern sicher verstimmend wirken wird. Die wirklichen Verehrer Platens aber, denen es darum zu tun ist, sich die unausgeglichene Persönlichkeit dieses seltsamen fränkischen Dichters an Hand wahrheitsgetreuer Charakterisierung vollends zu eigen zu machen, werden beim Lesen des Hülsen'schen Romans voll und ganz auf ihre Rechnung kommen.

Kufstein, im März 1920

August Sieghardt

Erd- und pflanzengeschichtliche Wanderungen durchs Frankenland. Von Hans Scherzer (Nürnberg). 1. Teil: Die Keuper- und Muschelkalklandschaft. Mit zahlreichen Naturaufnahmen, Profilen und einer geologischen Tabelle. Wunsiedel (Gg. Kohler) 1920. Geb. Mf. 42.—.

Scherzers „Wanderungen“ sind ein Heimatbuch im besten Sinn des Wortes. Es stellt sich zur Aufgabe auch dem Laien die Pflanzenwelt und die geologischen Verhältnisse der fränkischen Gau nöher zu bringen. Dies geschieht aber nicht in trockner, wissenschaftlicher Form, sondern in Gestalt lebhaft geschriebener Wanderbilder. Es seien nur einige Kapitelüberschriften genannt: „Rund um Nürnberg (Reizlose Gegend?) — Flora des Nürnberger Föhrenwaldes — Eine internationale Pflanzengesellschaft — Naturschönheit im Kleinen — Weiher und Tongrube als Erläuterer geographischer Begriffe). Der Steinacher und Bacher Sumpf, die Brucker Lache und die Dachendorfer Weiher (Drei botanische Wallfahrtsorte). Der Aufschgrund. Der Schwanberg bei Iphofen. Im Bannkreis von Altdorfenburg“ usw. Befonders dem botanisch vorgebildeten Leser wird die Lektüre des Buches zu einem hohen Genusse. Ihm werden die oft langen botanischen Namenlisten nicht ermüden, sondern vor seinem geistigen Auge die blühenden Fluren auftauchen lassen. Dass der Verfasser überall die Beziehungen zwischen Geologie und Botanik hervorhebt, verleiht seinen Ausführungen besonderen Reiz. Für eine zweite Auflage, die hoffentlich recht bald erscheint, wäre ein Verzeichnis der lateinischen Pflanzen- und Fossiliennamen sehr wünschenswert. Auch wären bei jenen einige unbedeutende Versehen in der Rechtschreibung auszumerzen. Der Bildschmuck des Buches ist recht hübsch. Ein zweiter Teil soll die fränkische Juralehre und die nachjurassischen Bildungen bringen.

Gunzenhausen

Dr. Marzell

Bur Förderung der Familien- und Personengeschichte in Franken

Besprechungen von Dr. F. W. Pfeiffer, Staatsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Würzburg

Meyer, Georg C. (christoph), Dr. phil., (Chemiker und Fabrikdirektor in Nienburg a. Weser): Hans Mayer zu Erlach (etwa 1585—1635) und seine Nachkommen. Stammtafel eines fränkischen Bauerngeschlechtes; zusammengestellt auf Grund von Kirchenbuchauszügen. [1919/1920.] 2 Bl., 17 Taf. folio. —

Derselbe, Jakob Keller etwa 1588—1642 in Geislingen bei Ochsenfurt. Stammtafel seiner Nachkommen . . . gedruckt auf Veranlassung von Christoph J. Keller. Nienburg a. Weser. Juli 1920. 1 Taf. folio. —

Derselbe, Paulus Hager (Hacker) 1624—1690, Zimmermann in Geislingen bei Ochsenfurt. Stammtafel seiner Nachkommen . . . [1920]. 1 Taf. folio. —

Männlich bekannt ist der Name Maier. Der „Herr Maier“ ist eine stehende Figur in Witzblättern wie in juristischen Prüfungsaufgaben. Die Kosten dieser Beliebtheit zahlt der einzelne Namensträger. Denn mag auch die Anonymität, die dieser Name in gewissem Sinn verleiht, manchem neidenswert erscheinen, so gehören doch die allermeisten Maier zu den Braven, die sich ihrer Tat freuen möchten. Aber diese Tat, sie geht unter wie ihr Urheber in dem Völkermeer der Maier. Die größten wissenschaftlichen Leistungen eines Professors einer deutschen Universität erleiden Einbuße an Publizität, wenn dieser Professor Maier heißt und auch Naturgezeze, wie das Gesetz des mechanischen Wärmeäquivalentes (erstmals wissenschaftlich dargestellt von Julius Robert v. Mayer) scheinen dieses Schicksal bis zu einem gewissen Grade zu teilen. Selbst der Adel, der doch, begrifflich wenigstens, eine Auslese darstellt, schützt einen mit ihm dekorierten Maier nicht genügend vor der Vermengung mit dem profanen Volk; denn auch diese erhobenen Maier sind bereits so zahlreich, daß sich vor einer Reihe von Jahren die K. K. Heraldische Gesellschaft „Adler“ in Wien bewogen sah, eine Inventarisierung sämtlicher briefadeliger Maier vornehmen zu lassen*).

Die Namen sind zur Unterscheidung der Menschen da. Der Name Maier erreicht diesen Zweck nur unvollkommen. Manche Träger des Namens haben deshalb einen Doppelnamen angenommen. Es wird ihnen niemand darob den Vorwurf einer Überspannung des Persönlichkeitsgefühls machen. Nur möchte man dringend wünschen, daß hierbei nicht allzu willkürlich vorgegangen werde. Die Wahl des Doppelnamens sollte allgemein, am besten gesetzlich geregelt werden; der einmal gewählte Name sollte an die Familie für immer gebunden sein und alle nachweislichen Glieder eines Stammes sollten sich des gleichen Wahlnamens bedienen.

Die genealogischen Vorarbeiten zu einer solchen Namenswahl hat der Verfasser der vorliegenden Stammtafeln in vorbildlicher Weise getan. Die „Mayer-Erlach“ haben ein Monument, auf das sie getrost stolz sein dürfen. Auf 17 Tafeln sind da weit mehr als ein halbes Tausend Mayer verzeichnet. Aus Erlach, dem uralten, ehemals schwarzenbergischen Dorf im Maindreieck, hat sich da ein Bauerngeschlecht über das Frankenland verbreitet, das heute, 300 Jahre seit der Geschlechterzweihung des ältesten nachweisbaren Ahnen in den beiden jüngsten, der 10. und 11. bzw. 9. und 10. Generation gegen 150 Namensangehörige zählt. Noch heute sind sie in der großen Mehrzahl Bauern und Landstädter. Soweit Bauern, haben sie sich nur bis in die Nachbardörfer der Stammheimat, nach Westheim, Winterhausen, Kaltenfondheim, Repperndorf und Kleinlangheim vorgeschoben. Die Handwerker unter ihnen trug der Drang in die Fremde z. T. etwas weiter.

* [Döerr, August von †]. Die Adels- und Wappenbriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen. Herausgegeben von der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“. [Bearbeitet von Gustav A. Seyler und Heinrich W. Höflinger]. Festgabe, den Teilnehmern an der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gewidmet. Wien 1911. Selbstverlag des „Adler“. 3 Bl. 136. S.

Wir treffen sie in Würzburg, Neulingen, Wertheim, Ansbach und Frankfurt a. M.; manche hat es sogar über das große Wasser getrieben, wo Nachkommen des einen oder anderen heute noch leben. Überwiegend aber sind auch die Handwerker in oder bei der alten Heimat geblieben: Kitzingen, Etshausen, Winterhausen, Pepperndorf sind heute ihre Sitz. Akademische Berufe erscheinen nur ganz einzeln.

Eine Stammtafel ist nur das Gerippe einer Familiengeschichte und bedarf der Belebung durch chronikalische Beigaben. Aber auch ohne diese wird eingehende Betrachtung eine Reihe kulturhistorischer Beobachtungen bringen. Die vorliegenden Stammtafeln enthalten beispielsweise bis zur 9. Generation (zweites Drittel des 19. Jahrhunderts) fast ausschließlich biblische Namen. In den jüngsten Generationen (10. und 11.) aber beherrscht die deutsche Sprache mit Adolf, Wolfgang, Wilhelm, Lothar, Richard, Friedrich, Gustav, Ludwig, Karl, Helmut, Ernst usw. das Feld; bei den Frauen weichen die biblischen Namen vor den Else und Helga, den Elfriede, Erika und Olga mehr und mehr zurück.

Der Verfasser ist nicht bei der Bearbeitung seiner väterlichen Familie stehen geblieben. Die Beschäftigung mit seiner Ahnenstafel ergab die Erforschung der Familien Keller und Häger (Häcker), beide aus Geißenlingen, südlich von Ochsenfurt, denen des Verfassers Mutter und Großmutter väterlicherseits entstammen.

Als Ganzes wie im Einzelnen ist die Arbeit eine sehr anerkennenswerte Leistung. Meines Wissens wird hier zum ersten Male die genealogische Literatur Frankens durch ein Werk bereichert, das die Entwicklung eines bäuerlichen Geschlechtes durch mehr als drei Jahrhunderte aufzeigt. Das mag nun freilich als ein recht geringes Verdienst erscheinen, wenn man erwägt, daß doch fast nur die Familie selbst daran Anteil nehmen wird. Und trotzdem muß immer wiederholt werden, daß solche Arbeiten notwendig sind. Ihre Notwendigkeit für die ethische Erneuerung unseres Volkes habe ich an anderer Stelle dieser Zeitschrift ausführlicher begründet. Aber auch die Wissenschaft fordert sie gebieterisch. Denn nur wenn in allen Schichten das familiengeschichtliche Interesse einmal geweckt sein wird, wird endlich auch in Bayern die Einführung der von Amts wegen bearbeiteten Familienregister durchgesetzt werden können, die Württemberg schon 100 Jahre besitzt und die dort nicht nur die Ursache sind, daß die Familiengeschichtsforschung in bürgerlichen Kreisen reichste Förderung erfahren hat, sondern daß das ungeheure Material einen hervorragenden Arzt, Wilhelm Weinberg, in den Stand gesetzt hat, die wichtigsten Untersuchungen über die Erblichkeit beim Menschen durchzuführen. —

Eichelsbacher, August: Unterfränkische Ortsgeschichten. Eine Zusammenstellung. Schulanzeiger für Unterfranken und Aschaffenburg. 46. Jahrg. 1919. Nr. 15, S. 112—114.

Zwei Zwecke vornehmlich verfolgt die Schriftleitung mit der personen- und familiengeschichtlichen Abteilung des „Frankenlandes“. Es galt zunächst eine Sammelstelle zu schaffen, die alles einschlägige Material erwähnt oder bespricht. Die Gegenwart und noch mehr die Zukunft wird Nutzen daraus ziehen. Der ungleich wichtigere Zweck aber ist, immer weitere Kreise zur familiengeschichtlichen Forschung anzuregen. Es werden deshalb nicht allein familiengeschichtliche Veröffentlichungen im engeren Sinn hier zu Worte kommen, auch alle jene Werke und Aufsätze, die zur Familienkunde hinführen oder ihr dienlich sein können. Die Familiengeschichtsforschung wird auf ihren kulturgeschichtlichen Gängen der Ortsgeschichte nicht entraten können. Ein Führer zu den Titeln und Fundorten der ortsgeschichtlichen Literatur ist mithin nicht nur eine Forderung der Pädagogik der Schule, deren Bedürfnis die vorliegende Zusammenstellung dienen soll.

Wir möchten die Hoffnung aussprechen, der um die Heimatforschung schon so verdiente Verfasser werde seine Arbeit an einer der Allgemeinheit leichter zugänglichen Stelle in erweiterter Fassung zur Verfügung stellen. Der Raummangel bewog den Verfasser, das Gebotene auf die neueren Erscheinungen zu beschränken und auf Kleinstem Raum zusammenzudrängen. Er wählte die bezirksweise Anordnung. Für eine erweiterte Bearbeitung würde sich die alphabetische Aufzählung nach Orten wohl besser eignen. Gerade die Nachweisung älterer und mehr versteckter

Literatur wäre ein Verdienst. Zugleich aber eine dankbare Aufgabe, wie ein Blick in Theodor Henners „Der Historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg in seinem 60 jährigen Wirken“ (Würzburg 1893) oder in Conzens „Die Sammlungen des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg“ (Würzburg 1856) zeigt. Aber auch aus der neuesten Zeit sind Ergänzungen*) nötig; ich vermisste z. B. Heinrich Hoffmanns Geschichte von Obernbreit (1916) und C. F. Reinhardts Geschichte des Pfarrdorfs Hundsfeld (1909). Das Erscheinen der von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte vorbereiteten allgemeinen fränkischen Bibliographie möge ja nicht vor bibliographischen Arbeiten auf Teilgebieten der fränkischen Landes- und Volkskunde abschrecken: ihr Erscheinen steht noch in weitem Feld.

Strack, Paul, Das Kontraktensbuch der Stadt Tauberbischofsheim 1556–1586.
Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte.
12/14. Heft 1914, S. 51–98.

Der unter Genealogen bekannte Herausgeber hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, ein Urkundenbuch auf seinen familiengeschichtlichen Gehalt zu prüfen und das Ergebnis für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Er bietet uns die Liste der Familiennamen, die das Kontraktensbuch (es enthält, wie der Name sagt, eine Sammlung von in Tauberbischofsheim abgeschlossenen Verträgen) aufweist. Obgleich die Zeit, die das Kontraktensbuch umfasst, nur kurz ist und wegen der dadurch bedingten Unvollständigkeit des gewonnenen Namensverzeichnisses aus dem Nichtvorkommen eines Namens keinerlei Schlüsse gezogen werden können, ist solchen Arbeiten ein Wert nicht abzusprechen, freilich nur dann, wenn sie sich an die jeweils umfangreichste und ergebnisreichste der vorhandenen Quellen halten.



Aufruf zu einer fränkischen Segenssammlung

Jakob Grimm schrieb in seiner Deutschen Mythologie: „Eine umsichtige Sammlung der Besegnungssprüche, die zu manchen Aufschlüssen leiten müßte, scheint jetzt noch nicht an der Zeit, da sie zerstreut und aus dem Munde des Volkes erst langsam zu gewinnen sind.“ Noch heute fehlt uns die „umsichtige Sammlung“, wenn auch manch gute Arbeit auf diesem Gebiete vorliegt. Inzwischen aber ist es höchste Zeit dazu geworden. Wieviele alte Leute sind als die letzten Träger solcher Segenssprüche schon ins Grab gesunken, wieviele wertvolle Brauchbüchlein verloren gegangen! So verringern sich täglich die Quellen, aus denen wir schöpfen müssen. Einer großen Segenssammlung, wie sie vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde erstrebte wird, müssen Einzelforschungen vorausgehen, die sich auf einzelne Landschaften beschränken. Nach mannigfachen Vorarbeiten auf diesem Gebiet möchte ich nun die Segen, wie sie in Franken gebräuchlich waren und sind, möglichst lückenlos in einer Arbeit zusammenzustellen und richte an die Leiter der Zeitschrift die Bitte, mir Stoff zur Verfügung zu stellen, besonders handschriftliche Segenbüchlein zur Abschrift.

Dr. med. Fritz Heeger
Würzburg, Grünewaldstr. 6.

*) Anm.: Wie ich nachträglich erfahre, hat der Verfasser die hier angeregten Ergänzungen bereits erstellt. Sie finden sich im Schulanzeiger von Unterfranken, Jahrg. 47, 1920, Nr. 23 und 25.

